

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1870)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreise:

Für die Stadt Solothurn:
 Halbjährl. Fr. 3. —
 Vierteljährl. Fr. 1. 50.
 Franco für die ganze Schweiz:
 Halbjährl. Fr. 3. 50.
 Vierteljährl. Fr. 1. 90.
 Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
 Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4 —
 Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr

10 Cts. die Pettzeile
 (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden
 Samstag mit jährl.
 10—12 Bogen
 Blätter.

Briefe u. Gelder franco

Bisherige Ergebnisse des ökumenischen Conciliums.

(Vom 3. Dez. 1869 bis Ende Febr. 1870.)

Schon bald drei Monate sitzen die Väter des Conciliums beisammen und noch ist der Schleier der Ungewißheit nicht zerrissen, und noch hat sich die feierliche Stimme der Kirche nicht vernehmen lassen u. s. w. Darüber läßt sich Verschiedenes denken, und wohl auch Eins und das Andere sagen.

1. Die Menschen sind sehr ungeduldig; was sie gerne hätten, sollte sich wie ein Zauberwort aus dem Nichts hervorthun. Schon so lange ist das Concilium in Rom versammelt, und noch weiß man nicht, was es eigentlich beschlossen. So läßt sich hie und da eine Stimme vernehmen. Schon so lange: ist's möglich?... Nach dem Tode unsers Herrganges es bis in den dritten Tag, und einige Jünger, wie unter andern auch die Emausjünger, beklagten sich, seine Verheißung mißachtend, daß sie nichts von Ihm wußten. „Wir hofften, sprachen sie, „daß er Israel erlösen würde; und nun über Alles das, was da geschehen, sind schon drei Tage hingegangen.“ (Luc. 24, 21.) Also nicht den dritten Tag konnten sie abwarten. Ihre Ungeduld war eine ungerechte; denn sie hätten es wissen können: auch Gott läßt sich Zeit für Alles. Sie war auch eine sehr ungläubige; denn der Auferstandene selbst wandelte ja mit ihnen. So haben es unsere Neugierigen, die mit jedem Morgen Neues erfahren möchten. Das Concilium sollte, nach ihnen, innerhalb acht Tagen das Angesicht der Erde erneuern. Sie fassen nicht, daß es Zeit braucht, Alles

und Vermohtes niederzureißen und Neues herzurichten; und sie denken nicht daran, daß Jahresfrist nöthig ist, bis eine Kirche, ein Tempel und Dom nur unter Dach gebracht wird. Gott kann sein Werk auf einmal vollenden; — ja! aber, wenn er Menschen und auch die weisesten dafür gebrauchen will, so arbeiten sie menschlich daran.

2. Ist das vatikanische Concilium schon an und für sich in seiner Ausschreibung in unsern Tagen, in seinem Zusammentritt und in seinem Fortbestande bis auf diesen Tag, offenbar ein Werk des heil. Geistes, so gehört es schon einer höhern als bloß natürlichen Ordnung an. Es muß also im Lichte und nach der Regel des Glaubens betrachtet werden, welche uns einen göttlichen Rathschluß darin erkennen läßt. Dieser göttliche Rathschluß aber liegt tiefer und geht höher als Alles, was bis dahin, bekannt oder nicht, vom Concilium mag verhandelt oder beschlossen worden sein. Das Concilium vollzieht, was im göttlichen Rathschluß liegt, und wird daher zu Ergebnissen führen, die wir bloß aus dem, was wir vor der Hand sehen und hören, unmöglich erschließen können. Nach dem Glauben betrachtet, ist es dem ähnlich, was der Apostel uns von demselben sagt (Hebr.) *Sperandarum rerum substantia* — eine Thatsache der Gegenwart, die uns mit aller Zuversicht große und trostvolle Dinge erwarten läßt, und wie ein untrüglicher Vorbote von Resultaten, deren Zeit noch nicht erschienen: *argumentum non apparentium*. Das ist eben unsere Probe, und ob wir wollen oder nicht — wir müssen sie bestehen.

3. Schon dauert das Concilium nahe an drei Monate, und noch haben die

hohen Väter an demselben so wenig zu Stande gebracht! Begründet oder nicht, — wir dürfen auf diese Einwendung wohl eingehen. Was kam denn, fragen wir, so urplötzlich zu Stande, als bei der Welterkämpfung, ehe die neuen Schöpfungen in's Dasein traten, Gottes Geist über das Weltchaos und die Urwässer schwebte? Die sechs Schöpfungstage folgten erst nach, und wohl möglich mit Zeiträumen, die sich nicht berechnen lassen: war das Schweben des göttlichen Geistes über dem Chaos deshalb minder ein schöpferischer Akt, der eine Anzahl von Lebenskeimen hervorrief und befruchtete?.. Wir fragen weiter: waren sie denn so unfruchtbar die dreißig vollen Jahre, welche die ewige Weisheit, Christus, der Herr, scheinbar unthätig und verborgen in Nazareth zubrachte? Gehörten sie nicht wesentlich zum göttlichen Erlösungswerke, das Er nicht erst auf dem Calvariahügel, sondern schon in Bethlehern begonnen hatte?

4. Gleich am Tage seiner Auffahrt drangen die Apostel und Jünger fast unbescheiden in den auferstandenen Herrn, Er möge doch ohne Säumen das Werk vollenden, für welches Er sich am Kreuze geopfert und auferstanden sei. Sie wollten nämlich wissen, ob Er nicht bald, und in diesen Tagen schon — in his diebus — das Reich Israel wieder herstellen werde! So wünschten auch wir, und wünschen Tausende mit uns, der hl. Geist möchte uns nicht so lange warten lassen, und uns und die ganze Welt recht bald mit würdigen und großen Ergebnissen des Conciliums überraschen. Käme es auf uns an, wir würden sogar seiner Macht und Weisheit einen Termin setzen und das Concilium müßte das Werk der

Neuelebung innerhalb Jahresfrist vollendet haben. Gottes Gedanken und der Menschen Gedanken gehen aber unendlich weit auseinander. Des Allerhöchsten Rathschluß läßt sich nicht ergründen. Wie die Apostel und die ersten Jünger des Herrn müssen auch wir, und zwar eben jetzt, seine Zurechtweisung uns merken und derselben uns still und demüthig unterwerfen: „Es ist nicht an euch, die Zeiten oder die Augenblicke zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat.“ (Act. 1, 7.)

5. Gegenwärtig sind über 700 Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen und Cardinäle unter dem Vorzuge des Oberhauptes der Kirche im St. Petersdom zu Rom versammelt. Es ist die ehrwürdigste und heiligste Versammlung, die man sich auf Erden denken kann; Christus, unser Heiland, liebt sie wie sein eigenes Herz: Er lebt und sitzt in ihrer Mitte, wie Er's verheißt. Sein Geist ist es, der sie leitet, regiert und erleuchtet. Es wird da nichts beschlossen, was nicht einzig auf die Ehre Gottes ziele, dem Frieden der Welt und dem Heile der Seelen über Alles und vor Allem förderlich wäre. Und doch, eine solche Versammlung, die eine Macht ausübt, welche Engel nicht besitzen; diese erhabene Versammlung, welche recht eigentlich die lehrende Kirche Jesu Christi in der Fülle ihres Ansehens darstellt; diese Versammlung, welche einzig in ihrer Art, auch einzig sprechen darf: „Es hat dem heil. Geiste und uns gefallen.“ (Act. 15, 23.) — Sie kommt vor der, von Gott bestimmten Zeit, zu keinem endgültigen Entschluß; und während vielerlei Meinungen, in langen Reden und abweichendem Sinne sich geltend machen wollen, sucht sie die Licht- und Kraftausdrücke, welche sie alle vereinen und ausgleichen kann, und wartet in Demuth und Geduld, bis da Einer spricht, dem es von Gott verliehen ist — prout Spiritus Sanctus dabat eloqui illis — (Act. 2, 4.) Ist aber das kein Widerspruch? Und dies mühsame Ringen und dies ängstliche Zuwarten, scheint es einer solchen Versammlung nicht unwürdig? Nein! es ist nur der offenkundige Beweis, daß Gott hier waltet, daß sein göttlicher Geist den Vorzug führt,

daß Papst und Bischöfe von Ihm abhängen, und daß sie diese Abhängigkeit in aller Demuth bekennen, wie wir Alle, Kleine und Große, sie bekennen müssen, weil allein in diesem Bekenntniß der Ausschlag liegt. „Soll denn meine Seele nicht Gott unterworfen sein und von ihm allein kommt ja mein Heil.“ (Ps. 61, 1.)

6. Also noch kein Ergebnis am großen Concilium, wo bereits so viele allgemeine Congregationen stattgefunden, so wichtige Gegenstände zur Sprache kamen, so Manches besprochen und schriftlich verarbeitet wurde, was abweichende Meinungen nur ausgleichen, die Herzen einander nur näher bringen konnte? Auch jetzt noch an kein Ergebnis glauben wollen, wäre ein großer Irrthum. Es darf vielmehr mit lauter Stimme verkündet werden: die Stunde ist da, die das Wirken des hl. Geistes uns offenbart. In den Gemüthern geht allmählig das Licht auf. Die Herzen einigen sich zum Frieden. Die Dissonanzen verschwinden mehr und mehr, und es bildet sich unausweichlich, zur Bewunderung Solcher, die an Ort und Stelle Alles sehen und mitanhören, der Einklang einer überwiegenden Mehrheit von stimmberechtigten Vätern in Punkten, die das Wesen und das Leben der Kirche Gottes aussprechen und festsetzen sollen.

Das Freiheitsrecht der Kirche und seine Gegner mit besonderer Rücksicht auf die Schweiz.

(Von Kammerer J. A. Rohn von Mohrdarf.)

Diese aus Auftrag des schweizerischen Piusvereins so eben im Druck erschienene, ebenso zeitgemäße als gründliche Schrift, empfehlen wir unsern Lesern am besten dadurch, indem wir das vom Vereins-Vorstand, Gf. Th. Scherer, verfaßte Vorwort hier abdrucken.

„Seit einer Reihe von Jahren hat sich die Kirche in vielen Ländern und auch in unserem schweizerischen Vaterlande genöthigt gesehen, ihr Recht gegen mannigfache Angriffe zu vertheidigen. Indem sie mit apostolischem Geiste den Rechtsverletzungen entgegen trat und den

Eingriffen nach Oben und Unten widerstand, hat sie große Verdienste um die soziale Ordnung sich erworben. — Wie uns die Geschichte lehrt, genügt es jedoch nicht, sich nur auf der Defensiven zu erhalten und nur gegen die Angriffe sich zu wehren: nach Umständen muß auch die Offensive ergriffen, es müssen nicht nur verlorne Posten wieder erobert, sondern neue Stellungen errungen werden. Heutzutage hat die Kirche nicht nur das Unrecht zu bekämpfen, sondern sie hat die Freiheit zu bekämpfen. Was nützen Rechte ohne die Befugniß, diese Rechte frei zu gebrauchen? Wie Freiheit ohne Recht keine wahre Freiheit, so ist Recht ohne Freiheit kein volles Recht.

„Ausgehend von der Ansicht, daß die Kirche vorzüglich in der freien Schweiz berufen sei, das Banner der Kirchenfreiheit zu ergreifen und im Kampfe für dieselbe voranzugehen, wurde dieses Thema zur Besprechung, Erörterung und Anregung für die Generalversammlung des Schweizer-Piusvereins in Sursee ausgewählt und der dahierige Vortrag dem Hochw. Hrn. Pfarrer Rohn von Mohrdorf, welcher sich durch schriftstellerische Arbeiten bereits als gründlicher Vorkämpfer auf diesem Felde bewährt übertragen. Hochw. Hr. Pfarrer Rohn entledigte sich dieses Auftrags auf höchst verdankenswerthe Weise, indem er ebenso klar als gründlich nachwies, daß die Kirche, zumal in der Schweiz, ein dreifaches Recht auf Freiheit habe, nämlich 1) ein natürliches als Verein, 2) ein positiv-konstitutionelles als gewährleistete Konfession, 3) ein göttliches als von Christus gestiftete Institution. Nachdem der Hochw. Redner so den dreifachen Rechtstitel der Kirchenfreiheit nachgewiesen, ging er zur Erörterung der zeitläufigen Vorurtheile und Einwürfe über. Er stellte die Fragen: Wie kann die Kirche Freiheit erlangen, da sie selbst angeblich keine Freiheit gewährt? Steht die Kirchenfreiheit nicht im Widerspruch mit den bisherigen Anschauungen? Gefährdet sie nicht die Autorität des Staates? Gefährdet sie nicht die Freiheit des Volkes?

Gefährdet sie nicht den Fortschritt und die materielle Wohlfahrt der Gesellschaft? Gefährdet sie nicht den konfessionellen Frieden? Nach trefflicher Beleuchtung und Lösung dieser Fragen schloß der Redner mit dem begeisterten Ausruf: „Die Kirche werde frei im Lande der Freiheit.“

„Dieser Vortrag machte einen tiefen Eindruck auf die zahlreiche Versammlung in Sursee*) und allgemein gab sich der Wunsch kund, derselbe möchte durch den Druck auch in weitem Kreise bekannt werden. Dieses geschieht nun durch nachfolgende Blätter, welche der Hochw. Verfasser für diesen Zweck noch besonders zu bearbeiten die Güte hatte und die hiemit im Auftrage des Schweizer-Piusvereins veröffentlicht und zur Lösung und Beherzigung bestens empfohlen werden.“

Mysterien.

(Mitgetheilt. *)

Unter Mysterien verstehen wir jene Religionswahrheiten, welche wir mit unserm Verstand nicht zu ergründen vermögen, sondern nur durch die göttliche Offenbarung vernehmen können. Es bedarf der Erwähnung kaum, daß die Ungläubigen alle religiösen Mysterien als einen Greuel gegen die Vernunft betrachten, als Ammenmärchen und Unsinn ausschreien, und daß sie die Christen, welche seit achtzehn Jahrhunderten an ihre Mysterien glauben, als blödsinnige Sklaven eines Höhlerglaubens verspotten.

Der Vernünftige läßt sich aber durch solches Geschrei nicht irre machen, sondern findet gerade darin eine neuere Aufforderung, sich über dieselben desto besser zu unterrichten, um sich selbst und Andern darüber Rechenschaft geben zu

*) Bruchstücke aus diesem Vortrag erschienen seiner Zeit in der „Schweiz. Kirchen-Ztg.“

*) Im Augenblick, wo der Stolz der menschlichen Wissenschaft bei Anlaß der Concil-Verhandlungen sich gewaltig ausbläst, machen wir auf nachfolgende gründliche Abhandlung über die „Mysterien“ besonders aufmerksam. Vielleicht nimmt hier und da ein Pfarrer davon Veranlassung, dem Volk hierüber zu predigen.

können; und bei gründlicher Erforschung wird er zur Erkenntniß kommen:

1) Daß es schon im Wesen Gottes begründet liegt, daß es religiöse Geheimnisse gibt;

2) daß diese Geheimnisse zwar über jedoch nicht gegen die menschliche Vernunft gehen;

3) daß insbesondere die Geheimnisse der christlichen Religion der Vernunft angemessen und die Quelle der wichtigsten Belehrungen für das Menschengeschlecht sind.

Wir wollen es versuchen, diese drei Punkte in kurzen Umrissen nachzuweisen.

I. Es ist schon in der Natur Gottes begründet, daß in der Religion Geheimnisse sich finden müssen.

Wenn der Mensch seinen Blick zu Gott erhebt, wird er sobald von dem Gedanken des Unendlichen durchdrungen, und es wird ihn nur das Gefühl der tiefsten Anbetungs- und Verehrungswürdigkeit dieses unbegreiflichen Wesens erfüllen. Die Ewigkeit des Daseins, die schöpferische Allmacht, die Unermesslichkeit, die alles umfaßt, aber von nichts umfaßt wird; die vollkommenste Freiheit ohne alle Veränderung; eine Erkenntniß, die nicht vermindert und nicht vermehrt werden kann, die von keiner Aufeinanderfolge in der Zeit weiß, sondern alles als gegenwärtig schaut, was durch die ganze Ewigkeit gewesen ist und sein wird; die Wohlthätigkeit und Weisheit; die Geduld und Liebe zur Ordnung; die Güte und Gerechtigkeit, welche in gleicher Weise unendlich sind und in vollkommenster Uebereinstimmung mitsammen bestehen; — das ist ein Theil jener göttlichen Vollkommenheiten, die der Mensch anzuerkennen und anzubeten sich verpflichtet fühlt, die aber in ihrem Wesen für ihn allzeit unbegreiflich, allzeit über seine Fassungskraft erhaben sind, die er mit allem Betrachten und Nachsinnen nie ergründen wird.

Dies zu bekennen, sah sich selbst der stolze Feind der geoffenbarten Religion und der Geheimnisse gezwungen. Sein Geständniß ist zu schlagend, als daß wir es uns versagen könnten, es ihm selbst und allen übrigen Feinden der Religion entgegenzuhalten. „Je mehr ich mich be-

„strebe, schreibt Rousseau (Emil. 3. Bd.), Gottes unendliche Wesenheit zu betrachten, desto weniger fasse ich sie, desto tiefer bete ich sie an. Ich vermüthige mich und sage zu Gott: „Wesens aller Wesen, ich bin da, weil du da bist; ich erhebe mich zu meinem Urheber, wenn ich dich ohne Unterlaß betrachte. Ich kann meine Vernunft nicht würdiger gebrauchen, als wenn ich sie vor dir vernichte. Dies ist die wahre Entzückung für meinen Geist, beseligende Freude für meine Schwachheit, daß ich mich von deiner Größe erdrückt fühle.“

Ja, Gott ist unendlich; alles, was wir in Gott begreifen, ist unendlich; der Verstand des Menschen ist nothwendigerweise ein endlicher, beschränkter; somit ist es schon an und für sich unmöglich, daß die Einsicht des Menschen so umfassend sein könne wie die Einsicht oder das Wissen Gottes; unmöglich auch, daß der Mensch mit seinem Verstand alles das erkenne und erfasse, was in Gottes Wesenheit und in seiner Vollkommenheit sich beschlossener oder enthalten findet; unmöglich, daß der Mensch alle Wahrheiten einsehe, die Gott kennt, daß des Menschen Ausblick und Einsicht allumfassend seien, wie sie es bei Gott sind. Es müssen somit nothwendigerweise in der Wesenheit und in den Eigenschaften des absoluten Wesens eine Menge Wahrheiten liegen, die der redliche Verstand nie ergründen und nie erfassen kann. Alle diese dem menschlichen Verstand unergründlichen und unerreichtbaren Wahrheiten heißen wir Geheimnisse. Es ist somit erwiesen, daß Gottes Wesenheit und Eigenschaften nothwendig dem Menschen ein Gegenstand des Geheimnisses bleiben, und daß die Lehre von Gott und göttlichen Dingen Geheimnisse enthalten muß.

Wir wollen das Gleiche von einer andern Seite betrachten und nachweisen. Was ist der Feuerfunke, den man mit dem Stahl dem Stein entlockt, im Vergleich zum Licht und Feuer der Sonne, welche wohl millionenmal größer ist als unsere Erde? Was ist ein Sonnenstäubchen im Vergleich mit dem ganzen Weltall? Was ist die Bewegung eines Würmchens im Vergleich zur Bewegung der Planeten? Der Feuerfunke, das

Sonnenstäubchen, die Bewegung des Würmchens würde bei einer geometrischen Berechnung wie eine Null gegen den verglichenen Gegenstand angesehen und ganz weggelassen werden. Und dennoch besteht zwischen diesen Gegenständen immerhin ein, wenn auch unendlich kleines Verhältniß. Aber zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen gibt es gar kein Verhältniß und kann es keines geben. Der endliche, beschränkte Menschenverstand ist, zusammengefallen zur Wesenheit Gottes, unendlich geringer als der Feuerfunke gegen die Sonne, als das Sonnenstäubchen gegen das gesammte Weltall. Es müssen somit in der göttlichen Natur unendlich viele Dinge und Wahrheiten sich finden, welche dem Menschenverstand verborgen und unerfaßbar sind. Somit sind die Geheimnisse eine nothwendige Folge der Natur und Wesenheit, sowie der Eigenschaften Gottes. Selbst der tiefste Denker und durchdringendste Verstand muß, wenn er aufrichtig sein will, gestehen, daß, wenn er noch tausendmal mehr Einsicht und einen weit durchdringenderen Verstand hätte, als er zu haben sich bewußt ist, dennoch ein unendlicher Abstand zwischen seiner Erkenntniß und der Erkenntniß Gottes läge; ein unendlicher Abstand zwischen den wenigen Wahrheiten, die er wissen kann, und jenen unendlichen Wahrheiten, welche die Erkenntniß Gottes umfaßt; zwischen jenem schwachen Licht der Erkenntniß und Einsicht, deren er empfänglich ist, und jenem ewigen und hellstrahlenden Lichte, das der Wesenheit Gottes zukommt. Wie wir wissen, daß die Sonne da ist, so kann der Mensch zwar wohl auch das Dasein Gottes erkennen; aber so wenig der Mensch in die Sonne blicken kann, ohne geblendet, so wenig kann er in das Wesen Gottes eindringen, ohne betäubt und verwirrt zu werden. Wer vernünftig ist, wird in Demuth sich vor Gott beugen, fürchtend, der Herr möchte sonst auch zu ihm sagen, was er einst zu einem der Freunde Jobs gesprochen: „Wer ist denn jener, der da in seinen Reden solche Aussprüche thut, ohne zu wissen, was er sagt.“ Quis est iste involvens sententias sermonibus imperitis? (Job. 38.) Er wird das Bekenntniß ablegen,

daß das Wesen Gottes für uns ein Gegenstand des tiefsten Geheimnisses ist und zu allen Zeiten sein und bleiben muß.

Wochen-Chronik.

Wochen-Chronik. Die Carnevalsfreuden scheinen während den verfloffenen Tagen den Staatskirchlern wenig Zeit gelassen zu haben, die Kirche zu maßregeln; sie lieferten uns daher weniger Stoff für die Wochenchronik als gewöhnlich, und wir können diese heute kürzer fassen.

Schweiz. Die „Luzerner Zeitung“ vom 1. März schreibt:

„Aus bester Quelle berichten wir, daß unter einflußreichen und gutgesinnten Katholiken der Schweiz eine Zustimmung- und Dank-Adresse an den hochw. Bischof Dr. Greith von St. Gallen bezüglich seiner Haltung in der Unfehlbarkeits-Frage in Rom in „Zirkulation gesetzt wird.“

Um zu wissen, ob es opportun, oder inopportun sei, eine solche Adresse dormalen in Zirkulation zu setzen, dürfte es angezeigt sein, zuerst zu vernehmen, ob der hochw. Bischof von St. Gallen damit einverstanden. Jedenfalls dürften dadurch manche Geistliche, welche der St. Galler-Diözese nicht angehören, in Verlegenheit kommen, indem sie sich kaum dem Anschein werden aussetzen wollen, als hätten sie mit ihrer Unterschrift ihren eigenen Diözesan-Bischöfen in Basel, Chur, Sitten, Lausanne und Genf eine Lektion geben wollen. Und wenn eine Adresse in dieser Richtung einer Adresse in entgegengesetzter Richtung rufen sollte (wie nicht unwahrscheinlich), was ist dann damit erreicht? Nach unserer Ansicht thun die Geistlichen aller Diözesen und Richtungen am besten für das Concil mit Gebet und nicht mit Adressen zu interveniren.

Bisthum Basel.

Während der Hirtenbrief des hochw. Bischofs von Basel von dem kath. Volke mit hoher Ehrfurcht und Liebe aufgenommen wurde, nahmen die Kirchenfeinde

baran Anlaß, ihren Haß gegen Bischof Eugenius Luft zu machen. So. z. B. bringen die „N. Zürcher Ztg.“ und der „Bund“ folgende Artikel: „Sämmtliche Diözesanstände werden sich jetzt wohl überzeugen, daß ihre Wirksamkeit bei den Bischofswahlen bisher nicht gerade die vorzüglichste war und deshalb für die Zukunft wohl dieses Geschäft den Priestern überlassen.“

„Dagegen sollten die Regierungen, die sich auf eine liberale Mehrheit des Volkes stützen, auf die Haltung des Bischofs mit einem Veto antworten; ein wirksames Veto sähe ich nicht in einer Rückberufung, sondern einfach in der Sistirung aller Beiträge an das Seminar und den bischöflichen Hof und Haushalt, um auf diese Weise wenigstens zu zeigen, daß die Republik nicht Geld hingibt, um Männer zu füttern, welche auf dem heiligsten Gebiete des Glaubens in den Beziehungen zwischen Gott und dem Menschen an die Stelle der Freiheit, des Glaubens und der Liebe eine indische Despotie aufbauen helfen, welche aus dem ersten unter den Bischöfen einen Halbgott schaffen und unter Androhung der ewigen Verdammniß Republikaner zwingen wollen, an einen solchen Halbgott zu glauben. Hoffentlich wird Bern, so glaubt man hier wenigstens vielseitig, in dieser Frage die Initiative ergreifen.“

Statt aller Antwort genügt es, diesen Artikel einfach mitzutheilen, er trägt sein Anathema in sich selbst. —

Solothurn. Aus Lyon kommt die Nachricht, daß Cardinal-Erzbischof v. Bonald im 84. Lebensjahr gestorben ist. Derselbe war ein Bruder des Schriftstellers von Bonald, welcher längere Zeit in Solothurn gewohnt und der hier in freundlichem Andenken fortlebt. —

— Gegen das am hiesigen Priester-Seminar neu vorgeführte Moral Handbuch Kenricks wird von Arau aus wieder gestürmt wie früher gegen „Gury.“ Die Kirche hat des Friedens zu Lieb das erstemal eine Konzeßion gemacht, aber zu einer zweiten Konzeßion dürfte sie sich schwerlich wieder so bereitwillig finden.

Luzern. Der vom Finanzdepartemen-

mit Hrn. Richter-Vinder vereinbarte Kaufs-
vertrag über St. Urban wurde dem
Regierungsrath vorgelegt; ebenso der Be-
richt des staatswirthschaftlichen Departement's
über die Trennfrage; beide fallen
zur Einsichtnahme auf den Kanzleisch.

— In der „Kölnischen Volkszeitung“
bespricht ein Gelehrter mit Begeisterung
die von Hrn. Chorherrn Köllly neu be-
sorgte Herausgabe von Schillers „Glocke“
oder „Lied von der Glocke,“ das der se-
zellige Propst und Professor Fühl ist a-
ler meisterhaft in's Lateinische übersezt
hatte. Dabei wird auch angeführt, der
berühmte Geschichtsforscher Böhmer in
Frankfurt habe gesagt: die lateinische
Uebersetzung Fühlstallers sei noch schöner
und gefalle ihm besser, als das deutsche
Original.

Zug. In Unterägeri haben einige
Leute durch irreligiöse Maskeraden ge-
zeigt, daß weder in ihrem Kopf die Bil-
dung noch in ihrem Herzen die Gewissen-
haftigkeit die erste Stelle einnimmt. Die
„N. Zug.-Ztg.“ erhebt mit Recht öffent-
liche Rüge gegen solches Gebahren.

Murgau. (Intoleranz=Stücklein.)
Der „Wiggerthaler“ von Aarburg bringt
ein Gedicht vom „ärgsten Teufel.“
Und wer, meint ihr, ist der ärgste Teu-
fel? Der ist kein anderer als der Papst.
Wir wollen unsern Lesern nur das letzte
Gesänglein dieses Gedichtes zur Beurthei-
lung vorlegen; es lautet:

Die ganze Lasterorgel,
Borin die Hölle tobi und wütht,
Hyänen heulen, Tiger brüllen,
Das Papstsystem hat sie gespielt.
Drum sag' ich sonder Zweifel:
Der Papst, das ist der Teufel.“

Baselland. (Gesang.) In der be-
kannten kirchlichen Pfarrwahlange-
legenheit hat der Rath des Birsseck am
24. Februar folgende Beschlüsse gefaßt:
„Für die Konkordatsverhandlungen mit
dem Hochw. Bischof von Basel werden
Delegirte ernannt und als Instruktion
für dieselben gelten die Postulate der
Volksabstimmung vom 30. Januar und
6. Februar 1870. Bezüglich der Frage
der Wiederwahl sind sie ermächtigt, eine
fünfjährige, und bezüglich der Dauer des
anzustrebenden Konkordates selbst eine
zehnjährige Periode in Vorschlag zu brin-
gen. Diese Schlußnahme ist dem Re-

gierungsrath des Kantons Baselland zur
Kenntnißnahme vorzulegen mit dem Ge-
suche an denselben, zur Verwirklichung
der Forderungen des kirchlichen Volkes
seine obrigkeitliche Unterstützung zu ge-
währen und zu diesem Behufe mit den
hierseitigen Abgeordneten gefälligst in
Verbindung treten zu wollen.“

Diese Angelegenheit kann leicht eine
größere Tragweite erhalten, als es beim
ersten Anblick scheint und deren Wellen-
schlag über die Grenzen des Kantons
Baselland hinausgehen. Wenn es früher
aufgefallen, daß zur Aufklärung der kath.
Bevölkerung kirchlicher Seits kein öffent-
licher Schritt geschehen, so fällt das der-
malige Stillschweigen noch mehr auf, da
doch bekannt geworden, daß das bischöf-
liche Ordinariat sich bereits in deutlicher
Weise gegenüber der h. Regierung des
Kts. Baselland ausgesprochen hat.

Schaffhausen. Der Fastnachtskandal
gegen den Papst und das Concil hat
stattgefunden und die Protestanten
haben damit wieder ein neues Stück ih-
rer Intoleranz aufgeführt. Dem katho-
lischen Pfarrer bleibt das Verdienst,
Schritte gegen den Skandal gethan zu
haben. *)

Bisthum St. Gallen.

* **St. Gallen.** (Brf.) Der Luzer-
ner-Zeitung zufolge wird unter den Ka-
tholiken der Schweiz eine Zustimmung-
und Dank-Adresse an den Hochw. Bi-
schof Dr. Greith von St. Gallen bezüg-
lich seiner Haltung in der Unfehlbarkeits-
Frage in Rom in Zirkulation gesetzt.
Schreiber dieser Zeilen, Priester des Bis-
thums und Kantons St. Gallen, hat dem
Hochw. H. Bischof Dr. Greith sehr viel
zu verdanken, ist auch seit langen Jahren
im Falle gewesen, dessen hohe Verdienste
um die katholische Kirche in der Schweiz
würdigen zu können, wie wenige andere:
dabei erklärt er entschieden, daß, wenn
fragliche Adresse ihm sollte vorgelegt wer-
den, er seine Unterschrift mit allem Nach-

*) Die Bundesverfassung verbietet konfesso-
nelle Störungen und gibt den Bundesbehörden
das Recht zum Einschreiten. Warum wird in
der Schweiz nur gegen Jesuiten und nicht auch
gegen protestantische Heterodoxen eingeschritten?

druck **verweigern** werde. Die Urheber
der Adresse handeln ohne Zweifel in gu-
ter Absicht, aber nicht so gut wird der
Erfolg sein. Ist es jetzt Zeit, in der
Schweiz zwei Lager unter den Katholiken
aufzuschlagen? Nebenbei, wer den hochw.
Bischof Dr. Greith kennt, weiß zugleich,
wie sehr abhold er aller Agitation ist.
Und was Gutes hat der Döllinger-Kul-
tus bisher bewirkt? Ganz gewiß ist die
Stellung und Grundsätzlichkeit von Hrn.
Dr. Greith eine von der Döllinger'schen
weit entfernte, aber eine derartige Adresse
könnte nur zu ähnlichem Resultat führen.
Wem die Einheit der katholischen Kirche
und der würdige Bischof Dr. Greith lieb
sind, der wird die Adresse ernst zurück-
weisen. Oder will man etwa gar eine
Gegenadresse an die Bischöfe der westli-
chen Schweiz zum allgemeinen Aergerniß
damit hervorrufen?

Vom Bodensee. In unserem kaiser-
lichen Nachbarstaat hat ein Mann der
Wissenschaft eine neue interessante Ent-
deckung gemacht. In der „Presse“ hat er
nämlich eine neue Menschen-Species er-
funden, nämlich „Christliche Katholiken.“
Vielleicht erfindet der gute Mann
mit der Zeit noch jütische Israeliten.

Bisthum Chur.

Graubünden. Chur. (Brf. vom
24. Febr.) Heute Morgen früh stürmte
die Feuerglocke auf dem St. Martins-
thurm, wir sprangen vom Bette auf,
eilten an die Fenster und sieh' da, eine
schreckliche Feuerwolke wälzte sich in der
nahegelegenen Drtschaft Gms hoch in
die Luft empor. Silends liefen wir dem
unglücklichen Gms zu und wie herzer-
reichend war der Anblick bei unserer An-
kunft. Weinende Frauen kamen uns
entgegen, auf den schneebedeckten Wiesen
lief das Vieh umher und 19 Häuser
standen in lodernen Flammen. Schon
wüthete der Brand drei Stunden lang,
schon war es 8 Uhr und noch immer
vermihete man drei Frauen, die in einem
Haufe sich befanden, das eines unter den
Ersten vom Feuer ergriffen und bereits
abgebrannt war. Mit Heldenmuth stürzten
sich endlich einige junge Männer in die
brennende Ruine hinein, während das
Volk mit Bangen draußen wartete. Bald

hieß es: „Sie kommen.“ Im Sturme sprangen die Retter mit der geretteten Beute auf dem Rücken aus dem schrecklichen Elemente hervor. Die armen Weiber waren eine alte Großmutter, eine Wittve und ein junges Mädchen. Was diese Unglücklichen während dreistündiger Todesangst gelitten, kann sich der verehrte Leser selbst vorstellen. Die edle That der jungen Männer aber dürfen wir als Augenzeuge wahren, christlichen Heroismus nennen. Durch den günstigen Wind und die unermüdete Thätigkeit des aus allen naheliegenden Pfarreien herbeigeströmten Volkes konnte endlich nach 5 — 6 Stunden der größten Feuerwuth Einhalt gethan werden. Während war es unter dem arbeitenden Volke Personen jeglichen Standes zu erblicken. Geistliche und weltliche Professoren, katholische und evangelische Pfarrer, die Seminaristen von St. Luzi und die Schüler der Kantonschule.

Wir sind gegenwärtig nicht im Stande den erlittenen Schaden anzugeben, aber nach schnell eingezogenen Erkundigungen sind wenigstens 19 Häuser mit Stallungen und einigem Vieh ein Raub der Flammen und 30 Familien obdachlos, darunter einige blutarm mit vielen Kindern.

Liebe Eidgenossen! Zahlreiche Unglücksfälle dieser und anderer Art haben unser theures Vaterland in den letzten Jahren hart betroffen aber Guerm Edelsinne ist es immer wieder gelungen, die Thränen der Unglücklichen zu trocknen und auf die klaffenden Wunden den heilenden Balsam Guerer christlichen Liebe zu träufeln. Denket daher auch an die Thränen und das harte Unglück der armen Emser; lasset Euch rühren von der Noth und den Seufzern, so vieler armen Hausmütter und Kinder — zumal in dieser harten Winterzeit. Wir versprechen Euch nebst dem tief gefühltesten Danke und dem Gebete der Unglücklichen besonders den Lohn dessen, der gesagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder thut, das habt ihr mir gethan.“

NB. Die Liebesgaben nimmt das katholische Pfarramt in EmS in Empfang, von wo sie dann durch ein zu konstituierendes Komitee gewissenhaft vertheilt

werden. Kleidungsstücke und Nahrungsmittel wären sehr erwünscht. *)

Bisthum Lausanne.

Freiburg. Der Staatsrath hatte einen Gesetzesvorschlag gemacht, um die Berufung von Lehrern und zumal von Lehrerinnen aus geistlichen Orden den Gemeinden zu erleichtern. Der Große Rath hat denselben aber verworfen und die Luzerner-Zeitung die Verwerfung belobt. Es geht oft wunderlich zu in gewissen konservativen Behörden und Zeitungen. Schwerlich dürfte das katholische Volk des Kts. Freiburg mit diesem Grobathssbeschlusse einverstanden sein, eine reiflichere Ueberlegung kann später zu einem andern Resultat führen. —

Bisthum Genf.

Genf. Hochw. Hr. Abbé Blanc von Carouge, welcher in Belgien Missionspredigten hielt, hat einen Ruf zu Vorträgen nach Paris erhalten. Es gereicht der Diözese Genf zur Ehre, zwei Kanzelredner von europäischem Namen in Bischof Mermillod und Abbe Blanc zu besitzen.

Geistliche Bisthümer.

Teffin. Dieses Jahr werden hier wieder religiöse Exerzitien für die Geistlichkeit abgehalten und zwar theils im Mai, theils im September. Zahlreicher Besuch von Seite der Pfarrgeistlichkeit und Pfarrhelfer steht in Aussicht.

Rom. Concil-Chronik. Mit der Sitzung vom 22. ist ein Wendepunkt im Concil eingetreten. Nicht nur wurden an diesem Tag die Beratungen über den „Kleinen Katechismus“ geschlossen und sechs neue Schema (darunter eines über die religiösen Orden) ausgetheilt, sondern es wurde auch ein vom Papst ausgefertigtes Dekret über die Geschäftsordnung publicirt, das die Beschleu-

nigung des Ganges der Verhandlungen zum Gegenstand hat. Es enthält die Anordnung, daß künftighin nur alle 10 Tage eine Generalcongregation stattfindet und daß die Bischöfe ihre Bedenken und Bemerkungen über die auf der Tagesordnung stehenden Schemata schriftlich bei der competenten Commission einzureichen haben.

Folgendes ist der vollständige Wortlaut des Geschäftsreglements im lateinischen Urtext.

Decretum.

1. Distributo schemata Concilii Patribus, Cardinales Præsides Congregationum Generalium congruum tempus præfigent intra quod Patres ipsi, qui aliqua in schemate animadvertenda consuerint, ea scripto tradere debeant.

2. Animadversiones hoc ordine exarandæ erunt; ut primum illæ scripto adnotentur quæ schema generatim consideratum respiciunt; deinde illæquæ ad singulas schematis partes a Præsidibus designatas referuntur, schematis ipsius ordine servato.

3. Qui ex Patribus animadversiones vel in verba vel in paragraphos propositi schematis afferendas putaverint, novam verborum vel paragraphorum formulam subjicient in locum prioris in schemata substituentam.

5. Animadversiones a Patribus Concilii hac ratione exarandæ et propria subscriptione munitæ Secretario Concilii tradentur ejusque opera ad respectivas Episcoporum Deputationes transmittentur.

5. Postquam hujusmodi animadversiones expensæ fuerint in conventu ejus Deputationis, ad quam pertinent, singulis Patribus distribuetur schema reformatum, una cum summaria relatione, in qua de propositis animadversionibus mentio fiet.

6. Schemata una simul cum supradicta relatione Patribus Concilii communicato, Cardinales Præsides diem statuent Congregationis Generalis in qua discussio inchoabitur.

7. Discussio fiet primum de Schemate generatim considerato: eaque absoluta, de unaquaque singillatim ejus parte a præsidibus designanda disceptabitur; proposita semper in hac singularum partium discussione ad Oratoribus formula expensi schematis periodo vel paragrapho sub-

*) Diese Korrespondenz ist uns für die letzte Nummer zu spät zugekommen. Die Expedition der „Kirchen Ztg.“ ist zur Uebermittlung von Liebesgaben an das katholische Pfarramt EmS bereit. — (Die Expedition.)

stituenda, ac Præsibus post habitum sermonem scripto exhibenda.

8. Qui de reformato schemate loqui voluerint dum suum disserendi propositum Præsibus significandum curabunt, innuere pariter debent utrum de toto schemate in genere, vel de ejus partibus in specie, acturi sint; et, quatenus in specie, de qua schematis parte sibi agendum esse statuerint.

9. Liberum erit cuique ex respectiva Deputationis Episcopis, impetrata a Præsibus venia, Oratorum difficultatibus et animadversionibus respondere: ita tamen ut facultas ipsis sit vel statim post Oratoris sermonem eloqui, vel pluribus insimul Oratoribus eadem super re disceptantibus reponere, idque vel eodem vel alio die perficere.

10. Oratorum sermones intra fines propositi argumenti cohibeantur. Si quem vero Patrum extra metas vagari contingat, Præsibus erit ad propositam quaestionem ipsum revocare.

11. Si discussionum series, re proposita jam satis excussa, plus æquo protrahatur, Cardinales Præsides, postulatione scripto exhibita a decem minimum Patribus, Congregationem Generalem percontari poterunt, an velit disceptationem diutius continuari; et exquisitis per actum assurgendi vel sedendi suffragiis, finem discussioni imponant, si id majori Patrum presentium numero visum fuerit.

12. Absoluta super una schematis parte discussione, antequam transitus fiat ad aliam, Cardinales Præsides suffragia Congregationis Generalis exquirent; primum quidem super propositis in ea ipsa discussione emendationibus, deinde super integro partibus examinatae textu.

13. Suffragia tum super emendationibus, tum super singularum partium textu ita a Patribus Concilii ferentur, ut præsides distinctis vicibus ad surgendum invitent primum eos qui emendationi vel textui assentiuntur, deinde eos qui contradicunt: recensitis, autem suffragiis, id decernatur quod majori Patrum numero placuerit.

14. Cum de omnibus schematis partibus hac ratione suffragia lata fuerint, de universo Schemate Patrum sententias Cardinales Præsides rogabunt. Hæc autem suffragia ore tenus edentur per verba placet aut non placet; ita tamen ut qui conditionem

aliquam adjiciendam existiment suffragium suum scripto tradere debeant. (Folgen die Unterschriften der Präsidenten und Sekretäre.)

Verschiedene fremde Geistliche und einige Theologen, die wegen Abreise ihrer Bischöfe wenig Grund mehr zum Aufenthalt dahier haben, erhielten den Befehl, Rom zu verlassen und in ihre Heimath zurückzukehren; es sind mehrere Amerikaner unter den Betroffenen.

Die fortschrittliche Presse begnügt sich nicht, die Berechtigung der apostolischen Vicare und Missionsbischöfe zur Theilnahme am Concile in Abrede zu stellen, sie vergißt sich so weit, dieselben sogar persönlich zu verunglimpfen und zu schmähen. Und das geschieht nicht etwa in einem gewöhnlichen Tagblatte, sondern in dem Organe der anständigen Leute, in der „Allgemeinen Zeitung.“ Diese scheut sich nicht, sie als die „Kostgänger des Papstes“ zu bezeichnen, über welche die römische Curie unbedingt verfügen kann, die jedes Winkes von dieser gewärtig sind. Wer sind nun aber diejenigen, über welche man in solcher Weise zu urtheilen sich herausnimmt? Es sind Männer größtentheils, die mit den Aposteln sprechen können: „Siehe Herr, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt,“ Männer voll Selbstaufopferung und Hingebung, denen fast keine Art der Abtödtung und Entbehrung unbekannt ist, Männer von hervorragenden Verdiensten um die Ausbreitung und Befestigung des Christenthums in den verschiedensten Gegenden der Welt, Männer selbst, welche dem Martyrium bereits nahe standen, die Spuren desselben an sich tragen, Männer, voll von reicher Erfahrung und oft umfassenden Kenntnissen, — solche Männer, welche den Dank und die Anerkennung jedes Gebildeten verdienen, sind für die Correspondenten der „Allgemeinen Zeitung“ die bloßen „Kostgänger des Papstes,“ eine willenlose, gefügige Masse. *)

Vom 1. Dez. bis 10. Febr. also in 72 Tagen starben in und außerhalb Rom's im Ganzen 10 Bischöfe. Wenn das, auf Durchschnittsberechnungen beruhende statistische Gesetz des Todes bis

*) Vergl. Salzbr. Kirchen Blatt' Nr. 8.

zum 1. Dez. 1870 dieselbe Regelmäßigkeit einhält, wie vom 1. Dez. 1869 bis heute, so werden vom 1. Dez. 1869 bis 1. Dez. 1870 50 Bischöfe diesem Gesetze verfallen sein. Bis zum heutigen Tage ist also keinerlei Grund zu Besorgnissen vorhanden, daß das Concil oder das römische Klima mehr Bischöfen das Leben kosten werde, als ohnedem gestorben wären. Diese 6 sind in Rom, aber nicht an Rom gestorben; denn es befinden sich über 4 Fünftel sämmtlicher Bischöfe in Rom. Nur in dem einen Falle einer etwa ausbrechenden ansteckenden Krankheit würde das Verhältniß sich ungünstiger gestalten. Wir wünschen allen Bischöfen, den in Rom versammelten und den außerhalb Roms zerstreuten langes Leben und dauerhafte Gesundheit. Aber nach dem allgemeinen Gesetze des Todes, unter dem auch sie stehen, werden bei einer Dauer des Concils von 6 Monaten 20, von 12 Monaten 40, von 2 Jahren 80, d. h. nicht viel mehr und nicht weniger, Bischöfe in Rom sterben. *) Der Schrecken, welcher über die Todesfälle von 6 Bischöfen in 2 Monaten entstand, ist leicht zu erklären, aber nicht so leicht zu beseitigen. Die Betroffenen wären, wie wir glauben auch in ihrer Heimath gestorben; aber die Welt hätte dann weniger hievon Notiz genommen.

Man spricht augenblicklich viel von Vertagung, ja sogar Schließung des Concils. Aus sicherster Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß an alle dem kein wahres Wort ist. Man arbeitet hier ruhig weiter, denn man hat hier in Rom Geduld und mit der Geduld wird man alles überwinden und man wird zu Ende kommen.

Der Präsident hat die Concilsväter eingeladen, laut dem neuen Reglement ihre Bemerkungen über die ersten 10 Kapitel und 13 Canones des Schema de Ecclesia schriftlich bis zum 3. März der Deputation de Fide einzureichen. Die Deputation wird dann ihren Bericht an das Concil erstatten. Nächster Tage dürfte daher keine Generalsitzung stattfinden.

*) Vergl. „Münchener Pastoralblatt.“

— * Der Hochw. Bischof von Mainz hat von Rom aus unter'm 19. Februar eine öffentliche Erklärung an die Redaktion der Allg. Augsb. Zeitung erlassen, worin der hochw. Bischof das Unredliche und Falsche der römischen Korrespondenzen dieses sogenannten „Weltblatts“ und namentlich die unwürdige und lügenhafte Haltung der „Römer-Briefe“ in der unseligen Döllinger-Affaire nachweist und das deutsche Publikum ermahnt, sich durch diese perfiden Artikel der „Allg. Augsb. Ztg.“ nicht irreführen zu lassen. (Auch das Schweizer-Publikum wird gut thun, hievon Notiz zu nehmen.)

— Bischof Dr. v. Hefele von Mottenburg hat aus Rom eine Zuschrift an das „Deutsche Volksblatt“ gerichtet, worin er darauf hinweist, daß die Mitglieder des Concils durch das sogenannte secretum pontificium zum Stillschweigen über alle neuen Vorgänge verpflichtet sind, daß diese also ohne Verletzung der übernommenen Verpflichtung nicht mittheilen können, was dieses oder jenes Schema enthalte und was dieser oder jener Redner in der Generalcongregation darüber gesprochen habe. „Dagegen, fährt er fort, muß es außerhalb des Kreises der Bischöfe Leute geben, die wohl auch Beziehungen zum Concile haben, aber sich mit ihren Pflichten und ihrem Gewissen etwas leichter auseinandersetzen können, sonst wäre es nicht möglich, daß gewisse Blätter gleichzeitig mit den Bischöfen oder noch vor ihnen von Dingen wissen, die zunächst geheim bleiben sollten. Ein paar Beispiele mögen genügen. Die von vielen deutschen und österreichischen u. Bischöfen an den hl. Vater gerichtete Denkschrift gegen die Infallibilitäts-Erklärung sollte vor geschahener Ueberreichung durchaus nicht veröffentlicht werden, und ich konnte nicht einmal für mich selbst eine Abschrift erhalten, obgleich ich, wie bekannt, das Aktenstück mitunterzeichnet hatte. Aber siehe, bevor die Schrift in den Vatikan gebracht wurde, erschien sie abgedruckt in den Zeitungen — zu unserm großen Verdruß, und wir wissen auf den

heutigen Tag nicht, wie das zugegangen ist.

Bayern. München. Der König hat den Stiftspropst Döllinger durch ein eigenhändiges Schreiben ermuntert, in seinem begonnenen Kampfe muthig auszuhalten. Wenn das Schreiben wirklich so lautet, so weiß dann das katholische Volk Bayerns, woran es mit seinem König ist.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Aargau.] An die Kaplanei Bunkhofen ist Hochw. Sr. Professor Stöckli in Frick durch Berufung gewählt worden.

R. I. P. [Zura.] In Bruntrut ist Daucourt im 74. Altersjahr gestorben.

[Schwyz.] Den 25. Februar, Abends 5 Uhr, starb hier im Kapuzinerkloster am Schlagflusse, der sich nun zum drittenmal wiederholte, P. Eduard Danio von Andermatt. Geboren den 14. Nov. 1811, trat er den 16. Mai 1831 in's Noviziat auf dem Wesmli in Luzern ein, wurde zum Priester geweiht den 20. Sept. 1834. In Schwyz war er von 1848 bis 1851 und dann wieder von 1867 bis im August 1869 Guardian. In Solothurn ist er als Stiftsprediger in gutem Andenken.

Vergabungen. [Freiburg.] Fräulein Magdalena v. Affry hat zum Gedächtniß ihres verstorbenen Bruders Graf Philipp v. Affry die Summe von 200 Fr. ausgesetzt, zu Gunsten eines Spitals für den Senzenbezirk. Dank der edlen Geberin, welche hiemit den Grundstein zu einem Bezirks-Spital für den Senzenbezirk gelegt hat.

Offene Correspondenz. An Hrn. R.: „Da die Kirchenzeitung auch in der Layenwelt Leser hat, welche der lateinischen Sprache nicht mächtig sind, so geben wir in der Regel nur die wichtigsten Concil-Akten in dem lateinischen Urtext. Wir wagen daher die Bitte, uns das Ablaß-Dekret gefälligst in deutscher Uebersetzung mittheilen zu wollen.“ — An Hrn. L.: „Wir haben besondere Gründe, Ihre Bemerkungen zum Concil“ im Portefeuille zu behalten; vielleicht haben wir Anlaß, den zweiten Theil später zu benützen.“

Unterzeichneter empfiehlt

Stolz, Alban, Naturgeschichte der Freimaurer. 25 Exemplare 85 Cts.

Leo Wörl. Buchhandlung in Würzburg.

Für die Schweiz: Ablage Kreuzlingen (Thurgau).

146

Zuländische Mission.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission.

- 1 Communiontuch von Ungenannt in Solothurn.
- 2 zinnerne Messkännchen von Mme. Mohr-Segeffer in Luzern.
- 1 Albe, 1 weiße Stola, gestickt, 1 Altartuch vom Institut der barmherzigen Schwestern in Ingenbohl.
- 6 Corporale, 5 Ballen vom Frauenkloster Maria Mickenbach.
- 6 Siborten-Mantelchen von Ungenannt in Zug.

Der Paramenten-Verwalter:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Charwoche erlaubt sich der Unterzeichnete die Lit. Pfarrämter und Kirchenpflegschaften zur rechtzeitigen Bestellung von farbigen Glaskugeln zur Beleuchtung des hl. Grabes einzuladen. Diese Kugeln sind von feinem böhmischen Glase und in den Farben: „Rubinroth, hellgelb, rosenroth, grün und blau“ zu beziehen. —

J. Mächler,

Kirchenpfleger in Rapperswil,
Kt. St. Gallen.

113

Provisions-Reisende

für die Schweiz werden gesucht. Muster klein und sehr schön. Provision 20^{0/0}, auch wäre es für Geschäfte geeignet, deren Reisende Private besuchen.

Die Rouleaur-Fabrik von H. Tange
in München.

63

Bei B. Schwendemann, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Faßtenmandat

des Hochwürdigsten Bischofs Eugenius von Basel.

Preis 20 Cts.

Ferner, besonders der Hochw. Pfarrgeistliche anempfohlen:

Gewissenserforschung

für den

Beichtunterricht.

Ein halber Bogen in 8^o.

Preis für 100 Exemplare Fr. 2.

Hirtenbrief des hochw. Bischofs Carl Johann von St. Gallen.

(Rom im Januar 1870.)

Als ich im vergangenen Spätherbste die geliebte Heimath verließ, um an dem einberufenen heil. Konzilium Theil zu nehmen, trug mich der Dampfwagen wie im Fluge durch die damals noch grünen Gefilde Italiens nach Rom. Bald trennten ferne Länder mich von meiner Heerde; doch in der Liebe, die ich Euch bewahre und im Gebete, das ich täglich für Euch Gott darbringe, bin ich allzeit in Eurer Mitte, immer Euch nahe geblieben. Von weiter Ferne richte ich diesmal mein oberhirtliches Wort an Euch, um die bevorstehende heil. Fastenzeit Euch anzukündigen. Mögen alle Gläubigen das Wort des letzten der alten Propheten sich tief zu Herzen nehmen (Matth. 3, 2): „Thut Buße, denn das Himmelreich ist Euch nahe gekommen!“ Doch sind die Tage schwerer Prüfungen noch nicht vorüber, es können noch schwerere folgen, bis der Ostermorgen einer besseren Zeit für die Kirche anbricht. Ist das vatikanische Konzilium eben jetzt versammelt, um den guten Samen für eine bessere Zukunft auszustreuen, so erwächst für alle Gläubigen die große Pflicht, ihrerseits durch Gebet und Buße die göttliche Erbarmung anzurufen, damit der ausgeworfene Same aufgehe und hundertfältige Früchte des Heiles trage. Als ich bei meiner Ankunft in Rom so glücklich war, dem hl. Vater, Papst Pius IX., mich vorzustellen, war es mein Erstes, ihm Euere unbegrenzte Liebe und Anhänglichkeit zu bezeugen. Ich habe ihm erzählt, daß Ihr mit allen Katholiken der Welt das einberufene Konzilium mit Freuden begrüßt habet und von ihm die Wahrung der göttlichen Ehre und des Friedens in der Welt, die Befestigung des Glaubens, die Verbesserung der Sitten, die Anerkennung der Gerechtigkeit und bessere Zeiten erwartet. Der heil. Vater war tief gerührt, als er von mir erfuhr, daß Ihr, mit allen Ordenspersonen und der gesammten Geistlichkeit, für ihn und die Kirche unablässig Euere frommen Gebete und guten Werke Gott darbringet. Das heil. Konzilium ist unter Gottes Beistand gegenwärtig mit einer Aufgabe beschäftigt, die weit die Kräfte der Menschen übersteigt. Was sollen die Gläubigen ihrerseits thun, um ihm einen glücklichen Erfolg zu sichern?

Die Zeit der Erlösung war nahe gekommen, als der Prophet Isaias zum auserwählten Volke sprach (Is. 2, 2—4): „In jenen Tagen werden die Völker hinströmen nach Jerusalem und sagen: Kommet, laßt uns hinaufsteigen auf den Berg des Herrn und hinwandern zum Hause des Gottes Jakob, damit er uns seine Wege lehre und wir auf seinen Pfaden wandeln. Denn von Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem. Jetzt bedeckt Finsterniß die Erde und verworrenes Dunkel umgibt die Völker. Werdet Licht, denn das Licht kömmt und die Herrlichkeit des Herrn wird über Euch ausgehen!“ Die Finsterniß unserer Tage liegt vor Aller Augen, und der Unglaube hat sich mit unzähligen Irrthümern über die Erde verbreitet; die Verwirrung aller Begriffe und Ordnung ist über die Menschheit eingebrochen, und die Sünde und der Trotz gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze haben sie hervorgerufen. Wie auf abschüssiger Bahn der vollende Wagen erst da Stillstand findet, wo der Abgrund am tiefsten ist, so müßte die zunehmende Verwirrung in der Welt mit dem vollständigen Chaos enden, wenn keine Rückkehr zur Religion und zur Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit erfolgen würde. Wer ist im Stande in die allgemeine Zerrüttung neues, frisches Leben zu bringen? Wer vermag das gewaltige Schwungrad der Zeit — den öffentlichen Geist — aufzuhalten und ihm eine andere, bessere Richtung zu geben, dem neuen Heidenthum und seiner Barbarei einen starken Damm entgegenzustellen? Wie ganz unmächtig erscheint hiefür jede bloß menschliche Einsicht und Wissenschaft, wie schwach die Gewalt und Macht aller Fürsten und Völker der Erde! Allein es hat schon oft bei großen Zeitwenden Gott gefallen, zur Vollziehung seiner unerforschlichen Rathschlüsse das zu erwählen, was der Welt thöricht schien, um die Weisheit der Menschen zu beschämen und das scheinbar Schwache hervorzu ziehen, um das Starke zu bestegen (I. Cor. 1, 27.). So kann er wieder wunderbar eingreifen in den Gang und Lauf des Völkerlebens. Die heilige Kirche allein besitzt die hohe Macht, in den Seelen das Glaubenslicht anzuzünden und in den Herzen der Menschen das Feuer der göttlichen Liebe anzufachen; sie kennt die Kunst, in die Gewissen der Hohen und Niederen das Pflichtgefühl zurückzurufen und das

Leben der Menschheit durch die Wahrheit und Gnade von Innen heraus zu erneuern. Von ihr muß wieder ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn über alle Völker erschallen; diese müssen wieder die Wege Gottes kennen lernen und auf den Pfaden seiner Gebote wandeln. Darum ergeht der Ruf an sie: Werdet Licht, denn das Licht kömmt und die Herrlichkeit des Herrn ist über Euch aufgegangen!

Auf die Einladung des heil. Vaters sind die Hirten der gläubigen Völker aus allen Ländern des Erdkreises nach dem neuen Sion hingewandert, zum vatikanischen Hügel des alten Roms, über welchem jetzt die größte und schönste Kirche der Welt sich erhebt. Sie hütet mit dem Grabe des Fürstapostels Petrus seine heiligen Ueberreste und jenen Lehrstuhl, von wo aus er den Juden und den Heiden seiner Zeit einst verkündete: „Haltet inne auf dem Wege eurer Irrthümer und Sünden, suchet in Jesus Christus Licht und Heil, es ist in keinem Anderen sonst zu finden“ (Apostelg. 3, 4.). Zum Nachfolger Petri zogen jüngster Zeit die Bischöfe der Kirche hin, von jenen Gesinnungen besetzt, die schon der heilige Hieronymus an den Papst Damasus in den Worten ausgesprochen (S. Hieron. Epist. 57.): „Die Welt liegt in Folge einer vielfährigen Aufreizung der Völker in vollem Haber und Streit; das ungenährte und ungetheilte Kleid Christi wird in Stücke zerrissen; die wilden Fische haben den Weinberg des Herrn verwüstet. Unter lauter verschütteten Cisternen, die kein Wasser mehr halten, ist es für Viele schwer geworden, zu erkennen, wo die versiegelte Quelle und jener verschlossene Garten sich findet, der den Hungernden die gesunden Früchte darbietet. Darum glauben wir um den Lehrstuhl Petri uns besammeln und jenen Glauben befragen zu müssen, den schon der apostolische Lehrmund Pauli so hoch belobt hat. Denn bei dieser Kirche von Rom wird das Erbe der Väter unverfehrt bewahrt; bei ihr bringt die durch das Blut so vieler Märtyrer geheiligte Erde aus üppiger Scholle die Reinheit des göttlichen Samens mit hundertfältiger Frucht hervor. Wir wollen keinem andern Führer als Christo folgen, und darum verharren wir in inniger Gemeinschaft mit deiner Heiligkeit, das ist mit dem Lehrstuhl Petri, denn wir wissen, daß der Herr auf diesen Felsen die Kirche gebaut hat.“ Und Hieronymus hat mit diesen Worten

eine Ueberzeugung ausgesprochen, welcher die versammelten Väter heute noch von ganzer Seele hulbigen.

Wendet, Geliebteste, Euere Blicke nach Rom, versetzet Euch im Geiste in den weiten Konziliumsfaal, der in dem rechten Querschiff der Peterskirche hergerichtet wurde. An dem einen Ende erhebt sich der Altar mit dem Bilde des Gekreuzigten, an dem anderen nimmt der Papst seinen obersten Lehrstuhl in der Versammlung der Väter ein. Vor ihm sitzen seine fünf Legaten, die leitenden Vorstände der Berathungen, im nächsten Halbkreise 46 Kardinäle der römischen Kirche und die 9 Patriarchen der ältesten Hauptkirchen. Zu beiden Seiten, der ganzen Aula entlang, nach zwei großen Abtheilungen, auf acht immer höher ansteigenden Sitzreihen, einander gegenübergesetzt, nehmen 634 Bischöfe, Erzbischöfe und Primaten, aus allen Ländern der Welt, ihre Plätze ein; den Saum beider Aufstellungen bilden 42 Aebte und General-Obern der verschiedenen Klöster und Orden. Kömmt Ihr diese Versammlung selber sehen, der Eindruck würde für Euch ein überwältigender sein! Hier sind die Nachfolger der Apostel versammelt, für welche Christus einst zum Vater flehte (Joh. 17, 17ff.): „Ich bitte für sie, die Du mir gegeben hast, erhalte sie in Deiner Wahrheit, daß sie Eines bleiben in mir, wie ich mit Dir Eines bin!“ Dies ist der hohe Rath der Kirche, der unter dem Beistande des heiligen Geistes berathet und entscheidet, was Jeder zu glauben und zu thun hat, um selig zu werden, und der die Völker lehrt, was ihnen zum Heile und zum Frieden dient! Hier sind endlich die Hirten der Gläubigen unter ihrem Oberhaupte vereinigt, für welche das Wort des Herrn gilt (Jf. 41, 10—13.): „Euch, die ich von allen Enden der Erde berufen, Euch fasse ich mit meiner Rechten, Euch werde ich nicht verlassen, denn ich bin der Herr, Euer Gott! Euch will ich stärken, Euch will ich helfen und der Arm meines Gerechten wird Euch aufrecht halten. Alle, die wider Euch kämpfen, werden zu Grunde gehen, sie werden sein, als wären sie nie gewesen, denn ich der Herr, Euer Gott, ich halte meine Hand über Euch ausgestreckt und rufe Euch zu: „Fürchtet Euch nicht, ich werde Euer Helfer sein!“

Und welches Lehransehen ruht nach göttlicher Anordnung auf dieser Versammlung der Väter? Wer Andere lehren will, muß in den menschlichen Wissenschaften selbst wohl bewandert sein; um mit Nutzen zu lehren, bedarf er einer tieferen Weltkenntniß und Kunde der Menschen und ihrer Geschichte; um Gutes zu wirken muß ein uneigennütziges Streben für

alles Edle und Große ihn begeistern. Der erklärteste Feind wird den versammelten Vätern diese Vorbedingungen zu einem segensvollen Wirken nicht abzusprechen wagen. Und waren sie nicht bemüht, alle die wichtigen Fragen, über die sie entscheiden sollen, vorerst gründlich zu erforschen, alle menschlichen Hilfsmittel zur rechten Erkenntniß zu erschöpfen? Allein die bloß menschliche Wissenschaft hat weder die alte Welt gerettet, noch vermag sie die neue Welt zu retten. Diese muß von der übernatürlichen Ordnung des Christenthums aus wieder erleuchtet und gebessert werden. Bedeutungsvoll sind vor den versammelten Bischöfen auf dem Altare des Konziliumsfaales die Bücher der heiligen Schriften aufgeschlagen, denn die katholische Kirche verehrt und benützt sie als eine der Hauptquellen der göttlichen Offenbarung. Doch der todte Buchstabe kann sich selber nicht erklären; dem geschriebenen Wort Gottes ist die mündliche Ueberlieferung schon im Beginne voran und im Laufe der Zeit stets zur Seite gegangen und hat in den Sargen der Väter und im Glauben und Leben der Kirche ihre getreue Ausprägung gefunden. Auf dem Grunde der Erblehre stehend, sind die Lehrer der Kirche allein im Stande, die heiligen Schriften richtig zu verstehen und zu deuten, jeden auftauchenden Irrthum an seiner Neuheit zu erkennen und abzuweisen und die göttliche Lehre des Heiles an dem unveränderlichen Maßstabe dessen zu prüfen und festzusetzen, was in der Kirche von Altersher, was allzeit und überall und was übereinstimmend von Allen ist geglaubt und festgehalten worden. Um dafür Zeugniß abzulegen, sind die Bischöfe der Kirche als die lebendigen Zeugen der Ueberlieferung aus allen Theilen der Welt hier zusammengekommen. An meiner Seite rechts sitzt der Bischof von Großwardein in Nieder-Ungarn vom rumänisch-griechischen Ritus, links von mir der Bischof von Guadalupe aus Mexiko in Mittel-Amerika. Die übrigen Bischöfe gehören den verschiedenen Ländern des alten Europa an; unter sie gemischt sitzen die Hirten der einst so blühenden Kirchen von Griechenland, Kleinasien, Armenien, Syrien und Persien. Auch jene der Abyssinier, Kopten und Mauren in Afrika haben sich eingefunden und selbst von den äußersten Ostgrenzen Asiens, von Ozeanien und den Inseln der südlichen Meere sind die Bischöfe bei der alten Mutterkirche in Rom eingetroffen, — lauter lebendige Zeugen von dem, was in der ganzen Welt, wo immer die katholische Kirche blüht, geglaubt, geübt und festgehalten wird. Und welche Einheit in Glauben waltet bei all' der man-

nigfaltigen Verschiedenheit unter diesen Vätern und Lehrern der Kirche! Nach ihrer Völkermundart so verschieden, führen sie in Sachen des Glaubens die gleiche Sprache; nach ihren nationalen Gebräuchen und Sitten einander so fremd, bilden sie in ihren religiösen Gesinnungen dennoch Ein Herz und Eine Seele; ihr Vaterland liegt unter entfernten Himmelsstrichen weit auseinander, aber allen leuchtet dieselbe Sonne der Religion, alle finden bei demselben Gottesdienst sich friedlich ein, für Alle ist die katholische Kirche das große Mutterhaus, das ihnen und ihren gläubigen Heerden Ruhe, Obdach und Himmelsnahrung gewährt. Dies sind die Väter, die in Rom gegenwärtig tagen, an sie hat Christus die hohe Sendung erneuert: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich Euch! Gehet und lehret die Völker, lehret sie Alles halten, was ich Euch anbefohlen habe und siehe — ich bleibe bei Euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ (Matth. 28, 20.)

Nun frage ich, meine Lieben, sind diese Bischöfe etwa zerstreute Glieder, die kein gemeinsames Haupt haben? Sind sie abgerissene Aeste, die von dem einheitlichen Grundstamm der Kirche losgetrennt sind? Nein, in dieser Versammlung ragt auf erhöhtem Lehrstuhle über allen seinen Brüdern Einer hervor — der römische Papst, welcher in der Rangordnung der kirchlichen Würden durch die Ehre und Vollgewalt seines obersten Hirtenamtes hoch über allen Anderen steht. Er ist der Nachfolger des Fürstapostels Petrus, für welchen der Herr zum Vater flehte, daß sein Glaube niemals wankte (Luc. 22. 32.) um selber wohl gefasset einst seine Brüder im Glauben zu stärken. Ihr anerkennen alle Bischöfe, Priester und Gläubigen auf dem ganzen Erdenrund als den von Gott aufgestellten, sichtbaren Mittelpunkt, der die ganze Kirche trägt und der ihre Einheit erhaltet. Vor ihm legen sie Alle heute noch das Bekenntniß ab, das Leo der Große zu seiner Zeit in den Worten abgelegt (S. Leon. Sem. in sollemn. assumption. suæ.): „Die Kirche erkennt den Petrus auf dem Stuhle Petri an und hört nicht auf, einen so großen Hirten in der Person seines Nachfolgers zu lieben. Auf Petri Stuhl lebt die Gewalt Petri fort, tritt seine Oberhoheit und Autorität immerfort zu Tage. Denn Petrus hört nicht auf, seinem Lehrstuhl vorzustehen und erfreut sich einer nie versiegenden Gemeinschaft mit Christus dem ewigen Hirten. Die Festigkeit, die er, selber zum Fels geworden, vom Felsen Christus empfing, hat sich auch auf seine Nachfolger ergossen.“ Mit dem Nachfolger Petri, dem Haupte, auf das Engste

verbunden, erwächst der Chor der Bischöfe zum göttlich geordneten Lehrkörper der Kirche, der in Sachen der Religion absolut von jedem Irrthum frei gehalten und in der göttlichen Wahrheit erleuchtet und gesichert bleibt. Denn in dieser übernatürlichen Ordnung der Dinge ist es der heilige Geist, der das Haupt und die Hauptorgane im geistigen Leibe der Kirche erleuchtet, leitet und belehrt. Von ihm sprach Christus, bevor er die Apostel verließ (Joh. 14, 26.): „Ich werde den Vater bitten und er wird Euch einen andern Tröster senden, — den heiligen Geist, dieser wird Euch in alle Wahrheit einführen, Euch an Alles erinnern, er wird ewig bei Euch bleiben! Durch ihn, den heiligen Geist, ist die Kirche Christi in der wirrethollen Welt zu einer „Säule und Grundveste der Wahrheit“ aufgestellt worden, wie schon der Apostel sie bezeichnet, ist der Lehrkörper der Bischöfe zum obersten Gerichtshofe des Glaubens und der Sitten in der Kirche erhoben worden; wer sie höret, höret Christus, wer ihnen glaubt, glaubt dem heiligen Geist, glaubt Gott selbst, der weder irren noch trügen kann, weil er die ewige Wahrheit ist. Das ist das göttliche Lehransehen, das auf den Bischöfen und Lehrern der Kirche ruht. An sie wendet Euch, Geliebteste, an Worte des ewigen Lebens zu finden, an sie schließt Euch fest an! Meidet diejenigen, welche unseren heiligen Glauben hassen und beschimpfen; sie hassen das Licht, weil ihre Werke böse sind. (Joh. 3, 19.) Oder wie könntet ihr so thöricht sein, das feste göttliche Fundament Eurer heiligen Kirche aufzugeben, um den lockeren Grund bodenloser Grundfäße zu betreten, die im brandenden Meere der menschlichen Zweifel und Schicksale beim ersten Wellenstoße in den Abgrund hinunter sinkt. Und während die herrliche Lichtwolke so vieler und hoher Zeugen für den katholischen Glauben Euch hienieden auf Eurer Pilgerfahrt zum Lande der ewigen Verheißung voranleuchtet, wie könntet Ihr Euch je durch die Irrwische frecher Behauptungen auf jene Abwege verleiten lassen, die zum sichern Verderben führen?

Unter Gottes Beistand werden die Väter des Konziliums die Völker auf ein Neues lehren, was ihnen zum Heile, was ihnen zum Frieden ist. Wird die Welt sie hören, wird das Christenthum wieder zu größerer Geltung kommen, der gute Erfolg gesichert sein? Alles, was in der Geschichte von großem Segen für die Welt war, ist vom guten Sinn und Willen der Menschen und vor Allem von der Gnade Gottes ausgegangen, der sie dazu erleuchtete und stärkte. Die Kirche wird unfehlbar die Wahrheit lehren; allein sie

hat keineswegs die Macht, die zerrüttete Welt mit einem Male zu einem Paradiese umzuwandeln. Der Kampf des Guten und des Bösen wird auch ferner bleiben, jeder Christ wird nach wie vor sein tägliches Kreuz zu tragen haben. Gebe man sich daher keiner Täuschung hin, daß Alles so schnell in der Welt ganz anders und besser werde. Wie viele Jahre hat der Feind Gottes und der Menschen verwendet, den Samen des Unkrautes so allgemein auszustreuen und wie viele Jahre gingen vorüber, bis er zu dieser Höhe ausgewachsen war? Wird die neue Aussaat des Konziliums jetzt über Nacht aufgehen, werden ihre Blüten und Früchte uns schon am nächsten Morgen erfreuen? Nein, die Welt wird ihr die gewaltigsten Hindernisse entgegen stellen; man wird die Saatkörner auf die Heerstraße werfen, daß sie zertreten, in die Dornen schleudern, daß sie erstickt werden. Vielleicht wird Gott noch mit schweren Strafgerichten kommen, und mit dieser herben Pflugschar den wildverwachsenen Boden dieser bösen Zeit durchfurchen, vom Unkraut reinigen und für die neue Pflanzung der Kirche zubereiten müssen, bevor mit den aufblühenden Saaten der Frühling einer besseren Zukunft aufgeht. Auf den Beistand des Allmächtigen vertrauend, setzt die Kirche ihr Werk ruhig fort. Wie er noch immer gethan, wird der ewige König der Zeiten ihr die steilen Hügel abtragen, die tiefen Abgründe ausfüllen, die Wege bereiten, um unter den Menschen sein Reich, das Reich der Wahrheit und der Liebe auszubreiten, zu befestigen und neu zu begründen, wo es eingesunken ist. Nach langem Winterfrost läßt der gütige Gott die erstarrte Erde wieder mit neuem Grün bekleiden; — während die Sonne größere Wärme entfaltet, ergießt sich auf's Neue der Odem des Lebens in alle Wesen und angeregt von Innen heraus erhebt die ganze Schöpfung sich zum schönsten Flor. Herr! du sendest deinen Geist aus und alles wird frisch geschaffen und das Angesicht der Erde wird erneuert! (Psalm. 103, 30.) Wie oft schon hat der Herr im höheren Gebiete der Kirche das Gleiche vollzogen? Der heilige Paulus streute einst in Achaja den Samen des Christenthums aus; er pflanzte, sein Mitarbeiter Apollo begoß (I. Kor. 3, 6.), allein alle ihre Mühen wären vergeblich gewesen, hätte Gott nicht sein Gedeihen dazu gegeben. Gottes Segen ist immer im Wirken der Menschen das Entscheidende gewesen. Petrus und Paulus traten, wie Leo der Große schreibt (S. Leon. Serm. de SS. Apost. Petr. et Paul.), in die heidnische Weltstadt Rom ein, welche damals einem Walde voll reißender Thiere

oder einem tief aufgewühlten Meere voll Ungethämern gleich. Ihr Unternehmen, diese Stadt und ihr ganzes Reich zu belehren, schien menschlicher Berechnung nach eben so tollkühn als vergeblich zu sein. Doch die heiligen Apostel haben unter dem Beistand Gottes es begonnen und glücklich ausgeführt. Vor ihm müssen auch heute noch alle Widersprüche der Welt weichen, wenn einst für die Vollziehung seiner barmherzigen Rathschlüsse die vorbestimmten Zeiten nahestehen. Herr, sende deinen heiligen Geist wieder aus und Alles wird frisch geschaffen und das Angesicht der Welt erneuert werden! Gleich dem Wehen einer milden Luft wird er die Kalten erwärmen, die Lauen begeistern, die Kranken heilen und die Gesunden stärken. Durch die Kirche wird er die Völker Wahrheit lehren und sie auf dem Pfade der Gerechtigkeit zurückführen zum schönen Wohnsitze des Friedens, zu den Gezellen des Vertrauens, zum ruhigen Wohlstand. (Sf. 32, 18.) Soll aber für das Konzilium dieser glückliche Erfolg gesichert sein, dann muß auch im Leben aller Glieder der Kirche eine entscheidende Erneuerung erfolgen. Die bedauerungswürdige Gleichgültigkeit in religiösen Dingen muß fallen, die Trägheit zu guten Werken muß überwunden werden, die herrschende Gottveressenheit in Gesinnung und That muß aufhören. Neu erwache in allen Gläubigen mit der Liebe zum katholischen Glauben die gewissenhafte Erfüllung der religiösen Pflichten, der Gebote Gottes und der Kirche; neu erhebe sich ihr Muth, den Kampf wider alle Sünde und Ungerechtigkeit beharrlich zu kämpfen; neu erglühe ihre Andacht im Gottesdienste, ihr Eifer im würdigen Empfang der heiligen Sakramente; mit neuer Hingebung mögen alle Priester und Seelsorger ihrem hohen Berufe sich weihen, alle Eltern, Lehrer und Vorstände ihre Pflichten zur Verherrlichung Gottes und zum Wohle ihrer Anvertrauten erfüllen, — dann wird an Allen die göttliche Verheißung in Erfüllung gehen: „Das Alte ist vergangen, siehe, ich mache Alles neu!“ (Off. Joh. 21, 5.) So komme dann herab, o heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe. Wo diese Liebe walte, wird das Leben der Kirche und ihrer Gläubigen erneuert und nach dem Leben Jesu Christi umgestaltet.

Verwendet, Geliebteste, diese heilige Fastenzeit zu Gebet und Buße. Betet für Euch, betet für mich, betet für die heilige Kirche! Für das Liebesopfer, das Ihr für den heiligen Vater hiehergeschendet, läßt dieser Euch seinen Dank ausdrücken. In seinem Namen segne ich Euch und die Euren;

ich segne die Eltern und ihre Kinder, ich segne alle Gläubigen, Ordenspersonen und Priester der ganzen Diözese und bewahre Euch allzeit meine Liebe; sie wird auch dann nicht erlöschen, wann mein alterndes Herz einst aufhört für diese Welt zu schlagen, um im Himmel einst Euch ewig zu lieben.

Johann Martin Anton Durgiai.

Die meisten Menschen betreten mit Grauen den Friedhof; sie weilen nicht gern auf dieser Stätte des Friedens und ziehen rasch weiter. Und doch kehren alle nach einer kurzen Pause wieder zurück als müde Wanderer und legen da, Ruhe und Frieden verlangend, den Pilgerstab nieder und ihr Haupt zur Ruhe.

Auf dem Friedhofe der Kirchgemeinde Gams sind vom 1. Januar 1869 bis zum 3. Dezember 52 neue Grabhügel entstanden und unter dem 52. ruht Herr Joh. Martin Anton Durgiai, gewesener Pfarrer in Gams. —

Durgiai war ein Sohn der Berge. Der uralte Ort Dissentis im Kanton Graubünden war seine Heimathgemeinde; er wurde dort geboren Anno 1811, den 11. November in der 11. Stunde des Tages. Seine Eltern waren Kaspar Ant. Durgiai und Christina Huonder.

Anfänglich besuchte der talentvolle Knabe die Klosterschule in Dissentis, dann das Gymnasium in Feldkirch und später dasjenige in Brieg, Kt. Wallis. Im Lyzeum in Solothurn studirte er Philosophie und Physik und machte ebendasselbst die ersten theologischen Kurse. Seine theologische Bildung vollendete er im Priesterseminar in Chur. Am 4. Oktober 1834 empfing er die Priesterweihe.

Behufs weiterer Ausbildung besuchte der junge Priester noch die Universität in München, wo er bald mit berühmten Professoren in nahe Bekanntschaft kam.

Durgiai's erster Wirkungskreis war Oberkastels, wo er 3 Jahre pastorirte. Dann ward er Professor an der katholischen Kantonschule in Dissentis, wo er ebenfalls 3 Jahre weilte.

Dann wurde dieselbe Schule nach Chur verlegt, und hier wirkte Durgiai 9 volle Jahre als Professor und Moderator.

Am 4. September 1850 berief ihn die Gemeinde Gams als ihren Seelsorger. Er verließ die Kantonschule in Chur und hat von jener Zeit an rastlos und mit all' seinen Kräften für's Wohl unseres Ländchens, namentlich aber der Gemeinde

Gams, gearbeitet. Er hat im Schul-, Kirchen- und Armenwesen Großes und Nüchternes geleistet. Mehrere Jahre war er Mitglied des werdenbergischen Bezirks-schulrathes und als solches hochgeschätzt von seinen Kollegen und der Lehrerschaft.

Durgiai's Bemühungen hat die Gemeinde Gams zu verdanken: Die Erbauung eines großen, wohleingerichteten Armenhauses, die Erstellung eines geräumigen, zierlichen Schul- und Amtelokales, die Berufung und Anstellung der Lehr- und barmherzigen Schwestern, die Anschaffung einer trefflichen Jugend-Bibliothek etc. etc.

Seine letzte und großartigste Schöpfung ist aber unstreitig das neue, schöne Gotteshaus in Gams. Jahre lang hat er den Plan zum Kirchenbau vorbereitet gehabt. Jedes Hinderniß hatte er muthig beseitigt und dabei keine Mühen und Sorgen gescheut.

Auf seinen Franziskusreisen, die er schon in den 50er Jahren begonnen, hat er in der Schweiz und im Auslande für den Kirchenbau über 50,000 Fr. gesammelt. Die alte Kirche war baufällig und zu eng. Am 4. März 1867 wurde sie abgebrochen und dann auf der nämlichen Stelle der jetzige, neue Tempel aufgeführt. Durgiai wollte einen lieblichen Tempel, einen freundlichen Kirchenplatz. Er bewog die Gemeinde zur Anschaffung eines neuen harmonischen Geläutes und zum Ankauf eines nahe gelegenen Privathauses behufs Erweiterung und Verschönerung des Friedhofes. Er selbst dagegen hat, um die meist armen Pfarrenossen (2200 an der Zahl) nicht gar zu sehr anzustrengen und die Eintracht unter ihnen zu bewahren, die ganze innere Ausschmückung der Kirche mit Altären, Kanzel, Chor- und Beichtstühlen, Orgel und Glasmalerei etc. mit einem mäßigen Kostenvoranschlag von 30,000 Fr. auf seine eigene Verantwortung übernommen und hat auch diese große Summe auf neuen Franziskusreisen nahezu zusammengebracht.

Stieß man auch bei den Fundamentarbeiten auf unerwartete Hindernisse, so konnte doch schon am 19. Mai 1867 die Grundsteinlegung gefeiert werden. Domherr Jos. Anton Zindel, Dekan des Landkapitels Sargans, Pfarrer in Mels, hielt die Festpredigt.

Den 26. Juli 1868 war der Neubau bereits fertig. Der Rohbau kostete sammt Friedhoferweiterung, Kirchengeläute etc. Fr. 115,000, die Frohnarbeit, die Stein-, Sand- und Holzlieferung, sowie die ganze innere Ausstattung nicht inbegriffen.

Am 18. November 1868 wurde das neue Kirchengebäude von Dr. Carl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen, feierlich

konsekriert. 23 Priester und mehrere tausend Personen aus der Nähe und Ferne wohnten dieser erhebenden Feier bei. G. M. Pachtler, S. J. hielt die Festpredigt.

„Währt Alles kurze Zeit,

Der Kirchhof ist nicht weit

Und s'Grab gar bald bereit.

Das hat auch Durgiai erfahren. Wie glücklich fühlte er sich am Tage der Kirchweihung; welche Freude machte es ihm, das längst ersehnte Ziel erreicht zu haben; wie ruhte sein Auge mit Wohlgefallen auf dem tadellosen, zierlichen Bau; wie zollten ihm sämmtliche Pfarrkinder Dank und Anerkennung.

Aber nur ein Jahr war es dem guten Manne vergönnt, im neuen Tempel zu lehren. — Es war sonst seine Absicht, im Dezember 1869 (nach Maria Empfängniß) Deutschland noch einmal zu bereisen, um den noch stehenden Rest von der wegen der innern Ausstattung der Kirche übernommenen Schuld bald tilgen zu können. Allein

homo proponit, et Deus disponit.

Durgiai sah Deutschland nicht wieder, sondern zog ein in jenes unbekanntes Land, aus dem Niemand wieder zurückkehrt.

Am 11. November 1869 feierte er seinen Geburts- und Namenstag; er war noch wohl, aber sein nahes Ende muß er damals schon geahnt haben, denn er sagte zu Herrn Kaplan Joh. Ant. Zoos von Wals, seit 1857 Kaplan in Gams: „Mein lieber Freund, heute erfülle ich mein 58. Lebensjahr und dies wird wohl mein Letztes sein.“

Zwei Tage später, am 13. November, wurde er krank; die Lungenentzündung begann ihr Zerstörungswerk. Durgiai starb Dienstag den 30. November, Vormittags 11 Uhr, bestens ausgetröstet und versehen mit allen hl. Sterb-Sakramenten und Ablässen. Er hat ein Alter von 58 Jahren und 19 Tagen erreicht. In Gams pastorirte er 19 Jahre und 2 Monate. Während seiner Amtszeit sind in Gams 883 Kinder getauft, 661 Personen beerdigt und 213 Ehen eingesegnet worden.

Freitag den 3. Dezember, um 11 Uhr, fand die Beerdigung statt. Gams hat wohl noch nie einen so großartigen Leichenzug gesehen; es ist dies ein Beweis, daß Durgiai in sehr weiten Kreisen bekannt und geachtet war. 22 Priester aus verschiedenen Kapiteln, unter diesen der katholische Pfarrer in Zürich, waren anwesend. Funktionator war Herr Dekan Jos. Ant. Zindel. —

(Schluß folgt.)